

## **Diskussion der Arbeitsgruppen nach dem Vortrag von Pfr. Dr. Eberhard Grötzinger bei der Jahresversammlung 2012 der OFFENEN KIRCHE**

Nach dem Vortrag von Pfarrer Dr. Eberhard Grötzinger über den Wandel im evangelischen Pfarrhaus vertieften die Mitglieder in vier Gruppen folgende Themen:

- 1) Brauchen wir noch Pfarrhäuser in jeder Gemeinde? - Fragen an die Residenzpflicht
- 2) Anforderungsprofil zur Leitung der Gemeinde
- 3) „und drinnen waltet die züchtige Pfarrfrau“? Anfragen an den Familienstand
- 4) Priestertum aller Gläubigen - was unterscheidet PfarrerInnen von Ehrenamtlichen?

Im Plenum wurden die Ergebnisse aus den Gruppen besprochen.

Aus 1): Die Gruppe fand keine Patentlösung, fand aber, es sei von Vorteil, wenn der Pfarrer/die Pfarrerin in der Gemeinde wohne. Fraglich sei, ob die Wohnung Bestandteil des Gehalts sein müsse oder ob die/der Stelleninhaber/in eine Wohnung auf dem freien Markt suchen könne, wie ein Bürgermeister. Die Pfarrhäuser seien oft in schlechtem energetischen Zustand. Es wäre evtl. besser, die Gemeinde mietet und saniert eine Wohnung, besonders für langfristige Mieter.

Zu 2) Auf der Basis des § 16 der KGO wurde gesagt, dass wir dringend die Entbürokratisierung in der Struktur brauchten und die Stärkung der Gemeinde vor Ort. Zu klären ist die Aufgabenverteilung zwischen den ersten und zweiten KGR-Vorsitzenden, damit nicht nur die Meinung des Pfarrers gilt, auch wenn er nicht nur der Geschäftsführer der Gemeinde ist.

Zu 3) Einig war sich die Gruppe mit dem Referenten, dass man der Gemeinde mehr Freiheit zugestehen sollte bei der Wahl der Pfarrerin/des Pfarrers. Die Kirchengemeinde vor Ort bzw. deren Kirchengemeinderat soll entscheiden können, ob sie eine/n Pfarrer/in in gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaft lebend möchte oder nicht. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Glaubens wird als Chance für den interreligiösen Dialog gesehen. Wenn wir in einer interkulturellen Gesellschaft zusammenleben wollen, können interreligiöse Pfarrhäuser Vorbild und Verständigungshilfe sein.

Zu 4) Die Gruppe kam zu der Einsicht, dass die Strukturen für ehrenamtliche Verantwortung organisiert werden müssten. Sie fielen nicht vom Himmel. Dazu gehöre die Bereitschaft der Hauptamtlichen und Selbstbewusstsein bei denen, die mitarbeiten wollen und sollen.

In der anschließenden Diskussion im Plenum zitierte Dr. Grötzinger Albrecht Bregenzer, der im OK-Buch zum 25. Jubiläum geschrieben hatte, die Gemeinde solle alles erledigen, was sie machen kann, und das andere solle auf überregionaler Ebene organisiert werden. „Wenn wir das tun würden, hätten wir die Leitung klarer. Dann könnten die Gemeinden, also Pfarrer/innen und KGR, arbeiten, ohne dauernd Genehmigungen beim OKR einholen zu müssen. In der bisherigen Regelung haben die Pfarrer/innen eine, sich manchmal widersprechende Doppelfunktion: Sie sind Vertreter/innen der Gemeinde und der Landeskirche. Die OK vertritt in ihren Papieren die Stärkung übergemeindlicher Zusammenarbeit durch Teams und Kooperation. Wie können die Bedürfnisse der jeweiligen Kirchengemeinde und die Notwendigkeit einer Orientierung über den eigenen Kirchturm hinaus miteinander koordiniert werden?“

Renate Lück